

dauert aber die Freude nicht lang, entweder sind die Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit zu groß, er kann Hitze oder Zugluft nicht vertragen und giebt die Stellung wieder auf, oder er wird in Folge einer von ihm verschuldeten Betriebsstörung, wo nicht gar Beschädigung der Anlage, entlassen. In beiden Fällen hält er sich aber für einen Heizer, bewirbt sich mit um eine offene Stelle und drückt dadurch den Lohn.

In Fabriketablissements auf dem Lande oder in kleinen Städten kommt es vor, daß an Stelle des vielleicht erkrankten oder aus irgend welchem Grunde abgehenden Heizers ein Arbeiter aus der Fabrik oder vom Hof herangezogen wird, dies hat wenigstens den Vortheil, daß ihn der Besitzer kennt, und er auch in der Anlage nicht fremd ist; in der Regel wird ja ein Mann gewählt, der bei Reparaturen, Kesselreinigungen oder dergl. schon geholfen und sich anständig gezeigt hat. Auf diesem Weg haben wir schon manchen tüchtigen, achtbaren Berufsgenossen gewonnen; doch muß in all diesen Fällen der Besitzer das oft ganz beträchtliche Lehrgeld zahlen.

Eine weitere, sich immer mehr geltend machende Stätte der Heizerausbildung ist die Kriegs- und Handelsmarine. Aus Ersterer gehen dienstlich gut geschulte, körperlich kräftige Leute jetzt vielfach in die Industrie über, werden nach vollendeter Dienstzeit von derselben aufgenommen, und es tritt dabei immer deutlicher zu Tage, daß sie wohl heizen, nicht aber öconomisch mit dem Brennmaterial umgehen können. In letzterer Beziehung bewähren sich diejenigen schon besser, welche ihre Lehrzeit auf der Handelsmarine durchgemacht haben, doch finden auch sie, an steten Wechsel gewöhnt, sich schwer in die regelmäßige, stets gleich bleibende Ordnung in einem Fabrikbetrieb.

Der beste Lehrgang ist, wenn ein Mann, der Lust zum Beruf, die nöthige Ausdauer und sonstigen Eigenschaften besitzt, in einer größeren Anlage als Hilfsheizer beginnt und sich dann zu einer selbständigeren Stellung mit ihrer Verantwortlichkeit emporarbeitet, oder wenn die Söhne eines Heizers, welche während der Schulzeit vom Vater zu verschiedenen Handreichungen herangezogen worden, sich dem Berufe zuwenden, so bald sie das gesetzliche Alter erreicht haben. Aber dieser Nachwuchs genügt schon deshalb nicht, weil gerade diese Kräfte die wenig geachtete und gering bezahlte Stellung eines Heizers nur als Durchgangsperiode betrachten und so bald als möglich weiter zu kommen streben. Die Grundursache, warum es an tüchtigen Heizern, besonders bei allgemein befriedigendem Arbeitsmarkt fehlt, wird also immer bleiben, daß die Arbeit nicht entsprechend gewürdigt und bezahlt wird.

Von allen Seiten, welche genöthigt sind, sich mit der Frage der Heizerausbildung zu beschäftigen, wird anerkannt, daß dieselbe immer dringender einer baldigen Lösung bedarf, immer brennender wird, und fehlt es demgemäß auch nicht an wohlgemeinten Vorschlägen zur Abhilfe. Einige verlangen nach Errichtung staatlicher Heizerschulen; andere wieder halten die Wirksamkeit der Lehr- oder Wanderheizer für den richtigen Weg.

Aus vorgebildetem Entwicklungsgang, wie er gegenwärtig ist, ergibt sich, daß es wohl am zweckmäßigsten, einfachsten und billigsten sein dürfte, wenn den Heizern die Ausbildung ihrer Berufsgenossen möglichst selbst überlassen würde. Was keine Schule in beschränkter Zeit und kein Lehrheizer in einigen Tagen erreichen kann, bewirkt der ständige Verkehr der Heizer unter einander auf die vollkommenste Weise. Die Entwicklung unseres Verbandes zeigt dies deutlich genug. In den Orten, an welchen schon seit Jahren Vereine bestehen, fehlt es nicht an tüchtigem, zuverlässigen Personal, und in vielen Fällen haben die Kollegen es verstanden, ihre Stellung zu einer geachteten, ausreichend bezahlten zu machen. Schon der Wettstreit gegenüber den anderen Vereinsmitgliedern spornt jeden an, sein bestes Können einzusetzen, er gewöhnt sich daran, seine Anlage in möglichst gutem Zustand zu erhalten und lernt eine ständige Controle über Kohlenverbrauch und Verdampfung durchzuführen. Anfänger finden in loyalster Weise Rath und Unterstützung bei erfahrenen Vereinsmitgliedern, welche sogar, wie die Erfahrung lehrt, bereit sind, einige Stunden ihrer Zeit zu opfern, um im Bedarfsfalle einem Kollegen zu helfen oder die etwa nöthigen Anweisungen zu ertheilen. Für Erwerbung und Ergänzung des nöthigen theoretischen Wissens bieten die Vereinsversammlungen mit ihren

Vorträgen und Discussionen, die Fachzeitschrift und die vorhandenen Bibliotheken eine fleißig benutzte Gelegenheit, und wenn diese Bestrebungen durch Behörden, sowie Arbeitgeber unterstützt würden, könnten sie wohl die doch immerhin mit Kosten verknüpften Heizerschulen, sowie alle anderen vorgeschlagenen Mittel entbehrlich machen. Die Unterstützung brauchte nicht eine finanzielle, sondern nur eine moralische zu sein, und vielleicht für den Anfang nur darin bestehen, daß die Herren Beamten der staatlichen Gewerbeinspection oder der Kesselrevisions-Vereine zuweilen mit den Vorsitzenden der Bezirksvereine persönlich verkehren, oder die Herren Betriebsingenieure größerer Anlagen sich herbeiließen, einen allgemein verständlichen Vortrag über ein in den Beruf einschlägliches Thema zu halten. Auch würden geeignete Zuwendungen für die Vereinsbibliotheken dankbar angenommen und fleißig benutzt werden. Unsere Berufsgenossen würden für das ihnen auf diese Weise entgegengebrachte Vertrauen und Unterstützung dankbar sein und sich aus diesem Anfang fernere Handhaben bieten, wie die Frage der Heizerausbildung zweckmäßig weiter gelöst werden kann.

In Ausführung des Beschlusses vom letzten Delegirtenstag ist unsere Verbandsverwaltung gehalten, die geeigneten Schritte zu thun, daß die Verantwortung für einen Dampfkessel in Zukunft nur einem Mann anvertraut werden darf, welcher eine staatliche Prüfung bestanden. Sobald nach Sichtung der voraussichtlich lückenlos eingehenden ausgefüllten Fragebogen das nöthige statistische Material gewonnen ist, wird dies geschehen und hoffentlich diesmal auch Erfolg haben. Doch ist wohl zu erwarten, daß maßgebenden Ortes zunächst Aufklärung verlangt wird, wo die große Anzahl Heizer die nöthige Vorbildung erhalten können, um die Prüfung erfolgreich zu bestehen.

In Vorstehendem ist versucht worden, einen einfacheren Weg anzugeben, wie diese Frage befriedigend beantwortet werden kann. Mit der oben angedeuteten Unterstützung ist unser Verband im Stande eine genügende Anzahl von Mitgliedern so auszubilden, daß sie sich der Prüfung unterziehen können und auch in Zukunft für den nöthigen Nachwuchs respective Ersatz sorgen.

Triebwerks-Lautwerk statt Dampfpeife.

Von Heinr. Dabich, Chemnitz.

Zu den mancherlei Einrichtungen, welche in früheren Zeiten sich als zweckmäßig erwiesen, jetzt aber bei den veränderten Verhältnissen nicht mehr passen, gehört das Pfeifensignal der Fabriken. Bei der Ausdehnung, welche viele Fabriketablissements jetzt angenommen, bei dem Geräusch der Maschinen wird dasselbe von denjenigen, welchen es gilt, den Arbeitern an den Maschinen, welche dieselben daraufhin auszurücken haben, oft überhaupt nicht gehört, verfehlt also seinen Zweck. Umso mehr regt es aber der unbetheiligten Nachbarschaft die Nerven auf und wird zur Qual für Kranke und reizbare Naturen.

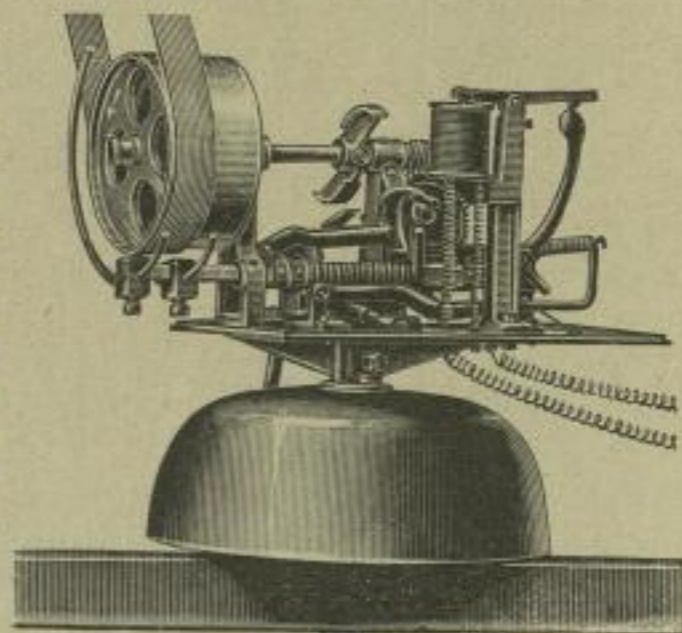


Fig. 1.

Hof-, Lager- oder Kellerarbeiter, denen es sonst noch gilt, merken schon am Beginn oder Verstummen des Geräusches der Maschinen, wieviel es geschlagen hat; also auch für sie ist die Peife entbehrlich. Zudem wird in der Nähe der Bahnhöfe bei Neuanlagen der Gebrauch derselben nicht gestattet, es resultirt also eine ungleiche Behandlung, welche Mißstimmung erregt.

Wenn vielleicht in einzeln liegenden Fabriken auf dem Lande dies Signal noch eine gewisse Berechtigung hat, da es der ackerbautreibenden Bevölkerung, welche noch mit stärkeren Nerven